

gedruckt

Vortrag vor den Arbeitern

am Bau des Goetheanum

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 20. Februar 1924 (a)

Guten Morgen, meine Herren! Nun, Sie haben vielleicht wieder eine Frage?

Herr M. fragt, wovon es herrühren könnte, wenn eine Veränderung der Pupillen stattfindet.

Dr. Steiner: Das ist schon eine so persönliche Frage. Sie müssten einmal hinunterkommen ins Klinisch-Therapeutische Institut; wenn ich einmal wieder hinuntergehe, werde ich es Ihnen sagen, damit Sie dann hinkommen können. Das ist eine ärztliche Sache.

Weitere Frage: Was der Längsstreifen bedeutet an den Seiten der Fische.

Weitere Frage: Ein Mann hat furchtbar viel Alkohol getrunken, ist vor acht Wochen jetzt gestorben. In den letzten Tagen, bevor er gestorben ist, hat der Schokolade und Zucker gegessen, was er sein Lebtag nicht getan hatte. Wie kam das wohl?

Dr. Steiner: Nun, was die Frage wegen des Streifens der Fische betrifft, so müssen Sie sich über folgendes ganz klar sein. Wenn man irgendeines der Wesen betrachtet, sei es der pflanzlichen,

- 2 -

sei es der tierischen Welt, so muss man sich fragen, wie diese Wesen der Aussenwelt gegenüberstehen. Sehen Sie, die Pflanzen haben ihre grüne Farbe zunächst in den Blättern. Diese grüne Farbe in den Blättern rührt davon her, dass die Pflanze ein ganz bestimmtes Verhältnis zum Licht und zu der Wärme hat. Die Pflanze nimmt auf der einen Seite dasjenige, was aus dem Licht kommt, auf und gibt anderes zurück, nimmt's nicht auf. Und davon rührt die grüne Farbe der Pflanze her.

Ebenso können Sie sich fragen: woher rührt das eine oder das andere her bei den Fischen? Und ich mache Sie nur darauf aufmerksam, dass Sie sehen werden, dass Fische, welche mehr im trüben Wasser leben, eine viel dunklere Farbe haben als diejenigen, die im durchhellten Wasser leben. Diejenigen Fische, die mehr die Dunkelheit aufsuchen, sind so bläulich-schwarz sogar. Diejenigen Fische, die mehr das Helle aufsuchen, sind selbst in ihrer Farbe heller. Man kann daher schon sehen, wie der äussere Einfluss von Licht und Wärme auf die Fische wirkt.

Und betrachten Sie einmal andere Tiere, die in Gegenden leben, wo viel Schnee ist, zum Beispiel die Eisbären; sie nehmen selber eine weisse Farbe an. Alles dasjenige, was irgendwo lebt, ist irgendwie der Umgebung ausgesetzt.

Nun, bei den Fischen ist es ein ganz deutliches Verhältnis ihrer eigenen Wesenheit zu ihrer Umgebung. Und diese Streifen am Rand sind dazu da, um die Fische in feiner Weise empfindlich zu machen für Licht und Wärme, die in ihrer Umgebung sind. Die Fische werden also dadurch besonders empfindlich. Nicht so sehr nützt ihnen das, ich habe schon einmal davon gesprochen, für die Art, wie sie sich fortbewegen, wohl aber für die Art, wie sie innerlich Licht und Wärme verarbeiten. So dass das also eine Art von Nervenorgan ist.

Was Ihre andere Frage betrifft von dem Mann, der das ganze

Leben Alkohol getrunken hat und nun anfang, vor seinem Ende fromm zu werden, die fromme Schokolade und Zucker ass, - Sie sagen, die letzten Tage vor seinem Tod. Nun, diese Erscheinung kann man leicht verstehen, wenn man sie mit zahlreichen anderen vergleicht, die durchaus im Leben vorkommen. Ich habe viele Menschen kennengelernt, die alt geworden sind. Indem sie alt geworden sind, haben sie zum Beispiel ihre Schrift immer mehr und mehr zittrig werden sehen. Die Schrift wurde zittrig. Sie konnten nicht mehr recht schreiben, und man merkte gerade an der Schrift, dass sie alt geworden sind. Sie hatten früher vielleicht eine Schrift, wobei sie schrieben, sagen wir Lehfeld (scharf, deutlich), und dann schrieben sie Lehfeld (zittrig). Dann aber, die letzten Tage vor ihrem Tode, stellte sich heraus, dass sie wieder in eine gewisse scharfe Schrift hineinkamen; sie konnten plötzlich wiederum gut schreiben. Ich habe viele Menschen kennengelernt, die ihre früheren scharfen Schriftzüge vor dem Tode wiederum bekommen hatten. Ebenso ist in zahlreichen Fällen beobachtet worden, ich teile Ihnen da nicht gerade eine eigene Beobachtung auf diesem Gebiete mit, aber eine gut beglaubigte Beobachtung, die gemacht worden ist, dass Menschen, die als Kind irgendeine Sprache gelernt haben, als Kind sind sie vielleicht in irgendeinem fremden Land gewesen, haben eine Sprache gelernt und haben sie wieder vergessen, das kommt vor. Nehmen wir an, sie hätten so als vierzig-, fünfzigjähriger Mann durchaus keine Möglichkeit gehabt, in dieser Sprache sich mit irgend jemand anderem zu verständigen, plötzlich ein paar Tage vor ihrem Tode fangen sie an, in dieser Sprache wiederum ganz verständlich zu reden. Es kam wiederum heraus! Ja, das sind doch sehr bedeutsame Erscheinungen. Was geht denn da eigentlich vor? Dieses geht vor, dass der Mensch, wenn er stirbt, seinen physischen Leib, also das eine Glied seines Wesens, für die Erde zurücklässt. Das nächste Glied seines Wesens, den Aetherleib, von dem habe ich Ihnen gesagt, dass er ein paar

Tage nach dem Tod sich allmählich im Weltenäther auflöst. Und dann bleiben vom Menschen noch zurück, um durch die geistige Welt zu gehen, der astralische Leib und das eigentliche Ich. Die gehen dann durch die geistige Welt.

Aber da findet ja eine vollständige Trennung der einzelnen Glieder des Menschen statt. Und derjenige, der dafür ein Auge hat, kann schon beobachten an jemandem, dessen Tod nahe ist, wie sich die verschiedenen Glieder, physischer Leib, Aetherleib, astralischer Leib voneinander lösen. Nun, was ist das, wenn einer seine Schrift ändert ein paar Tage vor seinem Tode? Ja, mit dem physischen Leib schreiben wir ja nicht. Womit schreiben wir den eigentlich? Wir schreiben mit dem Ich. Wir bedienen uns des physischen Leibes nur als Werkzeug des Ich, wenn wir schreiben. Und unser Ich wird ja nicht alt. Mit Ihrem Ich sind Sie heute noch so jung, wie Sie geboren worden sind. Das Ich wird ja nicht alt. Der astralische Leib wird auch nicht in derselben Masse alt wie der physische Leib. Aber der physische Leib ist es, dessen man sich bedienen muss als Werkzeug, wenn man schreiben will. Also der physische Leib, der muss mit seiner Hand die Feder ergreifen. Nun wird der Mensch, indem er alt wird, immer schwächer und schwächer, und er kann nicht mehr recht an seinen physischen Leib heran. Aber nicht nur das, sondern im physischen Leib selber lagert sich allerlei ab. Und die Folge davon ist, dass der Mensch seine Finger nicht mehr recht gebrauchen kann. Er wird ungeschickt, zittert, statt dass er feste Striche macht, wenn er schreibt. Ist nun der Mensch dem Tode nahe, dann lockert sich schon der Aetherleib vom physischen Leib heraus. Da geschieht eine Lockerung. Das kann zuweilen ein paar Tage vor dem Tode geschehen; manchmal geschieht's im letzten Augenblick.

Man darf nicht sagen, dass man etwa einen Menschen, dem man tagelang vor seinem Tode ansieht, er könnte auch sterben, nicht

mehr versuchen sollte zu heilen. Es kann wiederum das, was sich gelockert hat, zusammengefügt werden. Man muss immer, solange ein Mensch lebt, unter allen Umständen versuchen, ihn zu heilen.

Aber die Sache ist doch so, dass bei vielen Menschen tagelang vor dem Tode sich der Aetherleib lockert. Nun, wenn sich der Aetherleib lockert, dann wird der Mensch stärker. Dass der Mensch stärker wird, wenn sich sein Aetherleib lockert, das können Sie auch noch aus etwas anderem sehen. Es gibt eine Sorte von Verrückten, die entwickeln eine ungeheure Stärke, eine ganz ausserordentliche Stärke. Sie könnten oftmals erstaunt sein über das, was ein solcher Verrückter an Stärke leisten kann. Nicht nur, dass die Prügel, die er verabreicht, furchtbar viel stärker sind als diejenigen von anderen, sondern Möbelstücke, bei denen es keinem Menschen einfällt, dass er sie heben kann, die hebt zuweilen ein Verrückter mit Leichtigkeit. Also Sie sehen, da tritt etwas Merkwürdiges ein, was einen solchen Menschen von einem normalen Menschen unterscheidet. Was tritt beim Verrückten ein? Nun, beim Verrückten ist der Aetherleib immer etwas locker, oder der Astralleib ist gelockert. Nun ist der Mensch durch den physischen Leib nicht gerade stark, sondern schwach. Er muss den physischen Leib bedienen durch den Aether- oder Astralleib. Man sagt ganz richtig im Volksmund "Es ist eine Schraube bei ihm los", - es ist etwas gelockert. Das Volk spricht zuweilen sehr richtig, weil ein Instinkt des Uebersinnlichen beim Volke vorhanden ist, und in solchen alten Volksaussprüchen sollte man nicht etwas Verächtliches sehen, sondern etwas, was durchaus stimmt. Wenn nun der Verrückte seinen Aetherleib oder Astralleib gelockert hat und dadurch stark wird, so ist er eben als Verrückter in der Lage, in der einer ist, dessen Aetherleib sich schon gelockert hat, weil er in ein paar Tagen stirbt. Und wenn er im Aetherleib stärker wird, kann er wieder besser schreiben. Wenn er im astralischen Leib stärker wird - da

ist ja alles drinnen, was man vergessen hat -, da zieht er dann aus dem astralischen Leib heraus, was er vergessen hat und kann wiederum die früher gehandhabte Sprache sprechen.

Aber nun nehmen Sie Ihren Fall. Sehen Sie, ich habe ja den Mann nicht gekannt und weiss daher nicht, wie er gelebt hat. Vielleicht haben Sie ihn gekannt? Sie können ja dann auf gewisse Fragen antworten. Haben Sie ihn gut gekannt? - Nun, sehen Sie, bei einem solchen Menschen kommt es sehr stark in Betracht, ob er vielleicht eine Frau oder jemand anderes in der Umgebung gehabt hat, vielleicht könnten Sie es selber gewesen sein, der ihm fortwährend vorgeredet hat, wie schädlich es ist, so viel Alkohol zu trinken. (Das wird bestätigt.) Nun, da haben wir gleich irgend etwas, was uns auf die Spur führen wird. Er hat in seiner Umgebung Leute gehabt, die ihn immer ermahnt haben, er solle nicht so viel trinken, weil das nicht das Richtige ist und er sich damit schadet. Bei dem Mann ist das so, wie man sagt "Bei dem einen Ohr 'rein bei dem anderen Ohr 'raus gegangen" - wiederum eine volkstümliche Redensart, die garnicht so unbegründet ist. Es ist schon so, dass der Mensch für gewisse Dinge so gestimmt ist, dass sie "bei dem einen Ohr 'rein, bei dem anderen Ohr 'raus gehen". Warum? Nun, weil der astralische Leib die Dinge überhört. Das Ohr ist ja nur das Werkzeug des Hörens. Der astralische Leib überhört's.

Nun kommt es aber doch vor, dass der astralische Leib die Sache hört, aber der physische Leib nicht mittut, weil der betreffende Mensch zu schwach ist. Nun denken Sie jetzt; also der Mann hat meinetwillen von Herrn E. selber gehört: "Du bist ein ganz verrückter Kerl" - ich sage es jetzt ganz radikal, nicht wahr - "weil du dich alle Augenblicke besäufst. Das geht nicht, das ist menschenunwürdig" und so weiter. Und der Mann hat das alles heruntergeschluckt. Das ist so geschehen, das geschieht ja schon einmal im Leben, dass die Leute die Sache herunterschlucken und dann

ist ja alles drinnen, was man vergessen hat -, da zieht er dann aus dem astralischen Leib heraus, was er vergessen hat und kann wiederum die früher gehandhabte Sprache sprechen. ~~Aetherleib gar nicht~~ Aber nun nehmen Sie Ihren Fall. Sehen Sie, ich habe ja den Mann nicht gekannt und weiss daher nicht, wie er gelebt hat. Vielleicht haben Sie ihn gekannt? Sie können ja dann auf gewisse Fragen antworten. Haben Sie ihn gut gekannt? - Nun, sehen Sie, bei einem solchen Menschen kommt es sehr stark in Betracht, ob er vielleicht eine Frau oder jemand anderes in der Umgebung gehabt hat, vielleicht könnten Sie es selber gewesen sein, der ihm fortwährend vorgeredet hat, wie schädlich es ist, so viel Alkohol zu trinken. (Das wird bestätigt.) Nun, da haben wir gleich irgend etwas, was uns auf die Spur führen wird. Er hat in seiner Umgebung Leute gehabt, die ihn immer ermahnt haben, er solle nicht so viel trinken, weil das nicht das Richtige ist und er sich damit schadet. Bei dem Mann ist das so, wie man sagt "Bei dem einen Ohr 'rein bei dem anderen Ohr 'raus gegangen" - wiederum eine volkstümliche Redensart, die garnicht so unbegründet ist. Es ist schon so, dass der Mensch für gewisse Dinge so gestimmt ist, dass sie "bei dem einen Ohr 'rein, bei dem anderen Ohr 'raus gehen". Warum? Nun, weil der astralische Leib die Dinge überhört. Das Ohr ist ja nur das Werkzeug des Hörens. Der astralische Leib überhört's. ~~physischen Leib~~

Nun kommt es aber doch vor, dass der astralische Leib die Sache hört, aber der physische Leib nicht mittut, weil der betreffende Mensch zu schwach ist. Nun denken Sie jetzt; also der Mann hat meinetwillen von Herrn E. selber gehört: "Du bist ein ganz verrückter Kerl" - ich sage es jetzt ganz radikal, nicht wahr - "weil du dich alle Augenblicke besäufst. Das geht nicht, das ist menschenunwürdig" und so weiter. Und der Mann hat das alles heruntergeschluckt. Das ist so geschehen, das geschieht ja schon einmal im Leben, dass die Leute die Sache herunterschlucken und dann

wieder im alten Stil weitermachen. Aber sein astralischer Leib hat etwas davon behalten. Vielleicht haben Sie es so stark gesagt und so oft, dass der astralische Leib und der Aetherleib gar nicht wegkommen konnten, ohne das zu behalten. Solange die im physischen Leib drinnen ganz ohne Hindernis steckten, solange haben sie nichts gehört. In dem Augenblicke, wo der physische Leib so wurde, dass der Aetherleib und der astralische Leib gelockert wurden, ja, da plötzlich kam durch den Aetherleib und den Astralleib der Gedanken in den Menschen hinein: der Herr E. könnte doch recht gehabt haben! Vielleicht ist das ganz verrückt, dass ich das ganze Leben hindurch so viel getrunken habe. Jetzt will ich einmal - nun, das können Sie sich ja denken, wenn die Dinge gelockert sind - Busse tun! - Da sagt dann der astralische Leib und der Aetherleib: aha, jetzt trinkt er keinen Alkohol, jetzt trinkt er Schokolade und Zuckerwasser. - Vielleicht hätte er auch Limonade getrunken, wenn welche da gewesen wäre.

Dadurch, dass so etwas auftreten kann, wird also gerade für den, der die Dinge verständig ansieht, der Beweis geliefert, dass da im Menschen allerlei sitzen kann, was nicht herauskommt. Den gegenteiligen Fall habe ich Ihnen auch einmal erzählt. Der gegenteilige Fall war, wo die Geschichte nicht im astralischen Leib und Aetherleib drinnen blieb, sondern zu stark in den physischen Leib hineinging, wo man gewissermassen viel zu viel auf die Sache hörte. Der gegenteilige Fall ist der. Einem ehemaligen Bekannten von mir, er war ein sehr gelehrter Herr, passierte es eines Tages, dass ihn das Bewusstsein und das Gedächtnis verliess. Er wusste nicht mehr, wer er einmal war, was er getan hat. Von seiner ganzen Gelehrsamkeit wusste er nichts mehr. Alles hatte er vergessen. Er wusste nicht einmal, dass er er selbst ist, dass er er ist. Aber trotzdem, sein Verstand war klar. Der Verstand wirkte ganz klar. Er ging zum Bahnhof, löste sich ein Eisenbahnbillet und fuhr weit.

Geld hat er sich auch mitgenommen, das, was er noch gehabt hat. Er konnte weit fahren. Als er angekommen war an der Station, wohin das Billet gelautet hatte, kaufte er sich ein neues. Und das tat er mehrmals, wusste garnichts von dem, was er tat. Der Verstand ist aber so abgesondert vom eigentlichen Menschen, dass alles ganz verständig geschah, wie die Tiere verständig handeln - wie ich Ihnen oftmals an manchem guten Beispiel gezeigt habe -, ohne dass sie ein Ich haben. - Nun, da fand er sich einmal wiederum zurecht. Das Gedächtnis kam wiederum. Er wusste, wer er ist. Seine Gelehrsamkeit rückte auch wiederum im Kopfe herauf, aber er befand sich in Berlin in einem Obdachlosenasyll. Da ist er zuletzt gelandet. Abgereist ist er von Stuttgart. Man konnte nachher konstatieren, dass er dort abgereist ist. In bewusstlosem Zustande ist er in Budapest und so weiter gewesen. Den Weg von Berlin nach Stuttgart hat er wieder machen können; dann hat ihn jemand von seiner Familie abgeholt, die furchtbar in Aengsten war. Er hat das wieder machen können. Er hat dann allerdings durch Selbstmord geendet. Das eine Mal kam's durch Bewusstlosigkeit heraus, das andere Mal durch Selbstmord.

Aber was geht denn da vor in einem solchen Fall? Ja, sehen Sie, diesen Mann, von dem ich Ihnen jetzt erzählt habe, den habe ich tatsächlich so vor mir, dass ich ihn eigentlich jederzeit malen könnte. Der Mann hatte Augen, von denen man glauben konnte, sie wollten immer mehr tiefer in den Kopf hinein. Er hatte hier vorne so etwas, wie wenn die Nase sich eingegraben hätte, - das alles natürlich sehr leise angedeutet, - in den physischen Leib. Er sprach mit einem in einer ganz merkwürdigen Weise. Er sprach mit einem so, dass er ganz anders überzeugt war von seinen Worten als ein anderer Mensch. Man hatte das Gefühl, der schmeckt seine eigenen Worte immer auf der Zunge und verschluckt sie, so gern hat er sie. Es gefällt ihm so, wenn er etwas spricht, er schluckt das alles in

Da gibt es zum Beispiel folgendes. Ich will Ihnen jetzt
sich hinein. Und wenn man ihm irgendwie widersprach, da wurde er
eine interessante Geschichte erzählen. Da gab es einmal eine Frau,
recht böse. Aber er zeigt äusserlich nicht viel von diesem Böse-
werden, sondern sein Gesicht verzerrte sich. Wenn irgendwo auf
Zeit, die schon weit hinter uns liegt, gewesen. Die Frau ging mit
der Strasse ein Wagen knatterte, dann fuhr er furchtbar zusammen.
ihren Gemüsekorb von Haus zu Haus. Nun, sie war immer so, dass
Wenn Sie ihm irgendeine Neuigkeit erzählten, dann fuhr er ebenso
man sie eben nahm als Frau, die nun so ist, wie eine Gemüschänd-
zusammen, ob's nun freudig oder traurig war.

Sehen Sie, der Mensch hat zu viel zugehört und alles drück-
te sich gleich in seinem physischen Leibe aus. Und dadurch hatte
Leben; sie trug ihr Gemüde in die Häuser, nahm ihr Geld entgegen
er die Gewohnheit, dass der astralische Leib immer ganz tief in
den physischen Leib sich eingrub. Er behielt nichts für sich, wie
und wollte Gemüse verkaufen. Es war sonst niemand da als der Herr
Ihr Alkoholiker, sondern alles grub sich in den physischen Leib
des Hauses, der ihr aufsaugte. Und dieser Herr des Hauses, der
ein, bis der physische Leib so weit war, dass er auch sein eige-
hatte einen ganz besonderen Blick; der schaute die Leute nämlich
nes Ich eine Zeitlang verrückte.

Da haben Sie den entgegengesetzten Fall. Bei diesem Alko-
holiker blieben die Ermahnungen im astralischen Leib sitzen und
te über etwas Gesprächig, über das sie sonst schweigen. Nun stellte
kamen hervor, als er sich lockerte. Bei jenem anderen, von dem ich
sich das folgende heraus. Das ist eine sehr gut beleuchtete Sache.
Ihnen erzählt habe, setzte sich der astralische Leib so tief in
Diese Gemüsefrau kam zu dem Mann; der schaute sie an. Sie erschrak.
den physischen Leib hinein, dass der physische Leib dann auch für
Er sagte gar nichts, schaute sie nur an. Er sah, dass sie erschrak,
sich fortging.

Sie sehen also, es sind im Menschen überall die Anzeichen
redete kein Wort, sondern schaute sie nur weiter an. Nun erschrak
sie nicht nur, sondern sagte: "Schauen Sie mich nicht so an! Scheu-
dafür vorhanden, dass diese höheren Glieder, diese übersinnlichen
an Sie mich bitte nicht so an. Ich will Ihnen alles sagen!" Er
Glieder mit seinem physischen Leib und mit seinem Aetherleib in
sagte nichts, schaute sie aber weiter an. Da sagte die Frau: "Ja,
einer innigen Verbindung stehen. Dieses alles zeigt Ihnen aber,
aber ich hab's ja nur aus Anset getan." Er sagte wieder nichts,
dass man das Leben ja nur wirklich kennenlernen kann, wenn man auf
schaute sie nur weiter an. "Schauen Sie mich nicht so an, ich habe
solche Lebenszusammenhänge hinschaut, die einem direkt verraten,
an ja wirklich nicht getan, wenn ich's nicht aus Anset getan hätte."
da ist ein physischer Leib im Menschen, da ist ein Aetherleib im
Er sagte wieder nichts, schaute sie nur weiter an. "Ja, ich will
Menschen, da ist ein astralischer Leib, da ist ein Ich.

Sie können das, was bei dem Fall war, wo der Betreffende
schaute sie an. Ich will Ihnen alles sagen. Ja, sehen Sie, ich
plötzlich ganz andere Appetite möchte man sagen, bekommt unter dem
moralischen Druck dessen, was er im Leben im astralischen Leib gee-
lassen hat, auch sehen, wie noch andere Erscheinungen eintreten

können. Da gibt es zum Beispiel folgendes. Ich will Ihnen jetzt eine interessante Geschichte erzählen. Da gab es einmal eine Frau, die handelte mit Gemüse und ähnlichen Dingen. Es ist noch die Zeit, die schon weit hinter uns liegt, gewesen. Die Frau ging mit ihrem Gemüsekorb von Haus zu Haus. Nun, sie war immer so, dass man sie eben nahm als Frau, die nun so ist, wie eine Gemüsehändlerin eben das Leben auffasst. Sie lachte, wenn irgend jemand etwas Witziges sagte; sie war sonst gleichgültig und so weiter im Leben; sie trug ihr Gemüse in die Häuser, nahm ihr Geld entgegen und verbrachte so das Leben. Da kam sie einmal in eine Wohnung und wollte Gemüse verkaufen. Es war sonst niemand da als der Herr des Hauses, der ihr aufmachte. Und dieser Herr des Hauses, der hatte einen ganz besonderen Blick; der schaute die Leute nämlich so streng an und hatte schon öfter bemerkt gehabt, wenn er die Leute mit seinem besonderen Blick anschaut, dann werden die Leute über etwas gesprächig, über das sie sonst schweigen. Nun stellte sich das Folgende heraus. Das ist eine sehr gut beglaubigte Sache. Diese Gemüsefrau kam zu dem Mann; der schaute sie an. Sie erschrak. Er sagte gar nichts, schaute sie nur an. Er sah, dass sie erschrak, redete kein Wort, sondern schaute sie nur weiter an. Nun erschrak sie nicht nur, sondern sagte: "Schauen Sie mich nicht so an! Schauen Sie mich bitte nicht so an, ich will Ihnen alles sagen!" Er sagte nichts, schaute sie aber weiter an. Da sagte die Frau: "Ja, aber ich hab's ja nur aus Angst getan." Er sagte wieder nichts, schaute sie nur weiter an. "Schauen Sie mich nicht so an, ich hätte es ja wirklich nicht getan, wenn ich's nicht aus Angst getan hätte." Er sagte wieder nichts, schaute sie nur weiter an. "Ja, ich will Ihnen auch alles sagen, aber schauen Sie mich nicht so an!" Er schaute sie an. "Ich will Ihnen alles sagen. Ja, sehen Sie, ich hätte es ja nimmermehr ermordet, wenn ich es nicht aus Angst getan hätte!" Weiteres Anschauen. "Ja, ich habe mich so vor den

Leuten gefürchtet, das Kind hätte etwas Schlimmes von mir gesagt, und da habe ich es aus Angst getan. Ich war ja garnicht ordentlich bei Bewusstsein!" Und sehen Sie, diese Frau hat ihm einen Kindsmord, den sie begangen hat, von A bis Z erzählt.

Was ist denn da vorgegangen? Die Sache ist so. Dieser Mann hatte einen gewissen scharfen Blick. Wenn der Mensch seine gewöhnlichen Augen hat, nun ja, da redet er mit den anderen, er stört sie nicht besonders. Wenn einer einen Blick hat, den er leicht fixieren kann, der dann durchdringend wird, dann magnetisiert - könnte man sagen - dieser Blick, trifft den Aetherleib des Menschen. Und im Aetherleib sitzt das Gewissen. Wenn der Aetherleib einfach richtig eingeschaltet ist in den physischen Leib, nun ja, nicht wahr, da wird der Mensch, wenn sich so etwas regt, das gleich hinunterstossen. Wenn aber der Aetherleib magnetisiert wird durch solch einen Blick, dann lockert sich dieser Aetherleib. Und wenn der Mensch nun etwas auf dem Gewissen hat, dann lockert sich das mit und geht herauf und beunruhigt den astralischen Leib und das Ich. Und die Folge davon ist, dass durch diese mit dem Aetherleib geschehene Lockerung des Gewissens der Mensch Geständnisse ablegt, die er sonst nicht ablegen würde.

Das sind die Dinge, die wiederum zeigen, wie der Aetherleib, wenn er künstlich herausgelockert wird auch aus dem physischen Leib, selbständig wirkt, und wie eigentlich der physische Leib vieles verbirgt im Menschen, was der Mensch in sich trägt. Und das kommt dann, wenn sich der Aetherleib lockert, unter Umständen, nicht immer, aber unter Umständen, vor dem Tode heraus.

In diesen Sachen ist auch viel Missbrauch getrieben worden. Wenn Sie so ein bisschen Lebensbeobachter gewesen sind vor dem Krieg, da konnten Sie auf den Reisen in jedem Hotel oder dort, wo sonst die Briefe aufgeschichtet sind, dass sich die Leute sie holen, dass sie sie nehmen, überall immer wieder dasselbe finden;

irgend etwas, was die Aufschrift hatte von einer amerikanischen Gesellschaft. Da steckte überall dasselbe. Was war dazumal geschehen? Nun, da hat sich eine amerikanische Gesellschaft begründet; die hatte Filialen. In Berlin war eine solche Filiale, in Frankfurt, in den meisten grösseren Städten waren solche Filialen. Es musste das Geschäft also gut gegangen sein. Da wurde angekündigt, dass derjenige, der Macht über die Menschheit gewinnen will, Büchelchen kriegt von dieser amerikanischen Gesellschaft. Er braucht nur so und so viel Geld einzuschicken, dann kriegt er Büchelchen, und in diesen Büchelchen ist die Anweisung darinnen, wie er Macht über die Menschheit bekommt. Nun, alle Reisenden, alle Agenten, die haben sich gedacht, das ist doch eine schöne Sache, Macht über die Menschen zu gewinnen. Donnerwetter, da werden wir viel verkaufen, da wird uns kein Mensch widerstehen können! ≠ Diese Büchelchen fingen gleich mit Anweisungen darüber an, wie der Betreffende seine Augen so einstellen sollte, dass er dem anderen nicht in die Augen schaut, sondern auf den Punkt, der zwischen den Augen liegt, soll er starr hinblicken, dann wird der andere magnetisiert, und er kommt unter seinen Einfluss und tut, was der will. Nun, wissen Sie, die Weinreisenden und die anderen Reisenden haben sich das alles kommen lassen. Und man konnte sehen, dass also namentlich in Hotels, wo solche Agenten gewohnt haben, immer massenhaft diese Briefe und Sachen verschickt wurden. Die meisten haben ja deshalb doch nicht bessere Geschäfte gemacht, sondern das amerikanische Geschäft selbst hat die guten Geschäfte gemacht. Den meisten hat es ja doch nichts genützt. Einigen könnte es aber doch genützt haben, und die haben etwas getan, was unter keinen Umständen ein Mensch machen soll, denn das ist eine Versündigung gegen die menschliche Freiheit. Kein Mensch darf anstreben, über einen anderen auf eine solche Art eine Macht zu bekommen. Und wenn es ihm die Natur gibt wie jenem Menschen, von dem Ich ihnen erzählt

habe, so kann es ja unter Umständen schlimm genug werden, aber es ist dann die Natur, die so etwas gibt wie einen besonderen Blick; da wird es viel weniger missbraucht als bei demjenigen, der die Sache erlernen will.

Nun, während des Krieges haben diese Torheiten abgenommen, und sie sind jetzt eigentlich garnicht mehr vorhanden. Aber man kann schon sagen, auf der einen Seite kann man lernen gerade von diesen Dingen, wie die Menschen selber das Geistige ausnützen, und wie die ärgsten Materialisten, denn das waren ja zumeist Materialisten, die sich da diese Dinge haben kommen lassen, da, wo es sich darum handelt, mit dem Geist Profit zu machen, auch an den Geist sich wenden. Sie glauben nicht an ihn; aber sie wenden sich an den Geist, wenn es sich darum handelt, mit dem Geist Profit zu machen.

Ich habe Sie also darauf aufmerksam machen wollen, wie ungeheurer Missbrauch mit diesen Dingen getrieben werden kann.

Aber dabei kommt noch vieles andere in Betracht. Dasjenige, was da bewusst angestrebt wird von den Menschen und was in diesem Büchelchen bewusst auseinandergesetzt wird, das hat doch, wenn auch nicht in so hohem Grade, mancher Mensch für sich praktiziert; damit erreicht er auch etwas. Vielleicht sind Sie doch schon ab

und zu Teilnehmer von Versammlungen gewesen, wo Redner geredet haben. Nun, Sie werden mit zugestehen, dass die Ueberzeugung, die vom Redner ausgeht, nicht immer die einzige Rolle spielt, sondern dass da furchtbar viel von dem mitspielt, was als ein Einfluss von dem Redner ausgeht. Und das ist schon so, die beliebtesten Volkspredner sind manchmal solche Leute, die auf unrichtige Weise Einfluss bekommen auf Volks- oder auf sonstige Menschenmassen. Man macht ja in dieser Zeit ganz besondere Erfahrungen.

Es ist zum Beispiel jetzt dieses der Fall, dass ich Aufsätze über mein eigenes Leben schreibe im "Goetheanum". Diese Aufsätze,

die vielleicht der eine oder andere von Ihnen gelesen hat, die streben mit einer gewissen Absicht an, möglichst einfach zu erzählen, ohne Schmuck, höchst einfach, nirgendwo besonders stark aufgetragen. Nun hat sich schon ein Kritiker gefunden, der das besonders tadelt, der da sagt, ich brächt nicht wie Goethe Dichtung und Wahrheit, sondern Wahrheit mit aller Nüchternheit. Ja, das strebe ich gerade an. Und ich strebe garnicht an, dasjenige zu erreichen, was von einem solchen Kritiker verlangt wird. Bei einem solchen Kritiker heute ist gerade dasjenige vorhanden, was gegenüber einem nüchternen Stil ein "besoffener" Stil ist. Und, nicht wahr, dieser besoffene Stil, der ist nämlich heute überhaupt fast überall vorhanden. Es kommt den Leuten garnicht mehr darauf an, irgendwie durch das, was sie sagen, zu wirken, sondern sie brauchen Worte, die den anderen überwältigen. Da fängt schon der unrichtige Einfluss an. Wenn man nämlich so schreibt, wie ich mich bestrebe zu schreiben, dann wirkt man auf das Ich, das einen freien Willen hat. Wenn man aber einen besoffenen Stil schreibt, dann wirkt man auf den astralischen Leib, der nicht so frei ist, sondern der unfrei ist. Man kann auf den astralischen Leib hamentlich dann wirken, wenn man den Leuten gegenüber so redet, dass man weiss, das hören sie gern.

Solche Leute, die auf diese Weise nicht überzeugen, sondern überreden wollen, die brauchen meistens dasjenige als Sätze und Worte, ja, was den anderen gefällt. Während der, der die Wahrheit sagen will, nicht immer das sagen kann, was den anderen gefällt. Denn in unserer Zeit ist es sogar so, dass die Wahrheit den Menschen in der Regel nicht gefällt. Aber schon an der Art und Weise, wie der Mensch seine Sätze schreibt, kann man sehen: wenn der Mensch seine Sätze so schreibt, dass sie logisch sind, dass der eine Satz aus dem anderen folgt, dann wird er auf das Ich des Menschen wirken, das frei ist. Wenn der Mensch seine Sätze so schreibt,

geredet haben und nichts davon verstanden haben, sondern nur auf dass er nicht logisch ist, sondern vor allen Dingen darauf be-
achtung ist, dasjenige zu schreiben, was dem anderen gefällt, was
bei dem anderen die Begierden, Triebe, Instinkte, Leidenschaften
erregt, dann wirkt er auf den astralischen Leib des anderen, der
nicht frei ist. Und das ist ein Kennzeichen unserer Zeit, dass so
vielfach von Freiheit geredet wird, und dass die grösste Sünde
gegen die Freiheit eigentlich heute ausgeht von dem öffentlichen
Reden in Wort und Schrift. Es wird eigentlich überall im öffent-
lichen Reden Wort und Schrift, Wort und Schreiben missbraucht.

Also sowohl die gewöhnlichen Lebensverhältnisse verstehen
Sie besser, wenn Sie unterscheiden können zwischen Ich und astra-
lischem Leib, so dass man auf das eine oder andere wirkt, wie Sie
auch besser verstehen können eine solche Erscheinung, wenn vor
dem Tode der Mensch wieder anfängt, seine Schriftzüge zu kriegen,
oder eine Sprache wieder anfängt zu sprechen, die er vergessen
hat, oder unter einem moralischen Einfluss, den er sein ganzes
Leben nicht beachtet hat, dasjenige isst, was er sonst nie geges-
sen hat. Da können Sie sehen, wie das Ich in dem physischen Leib
drinnen steckt und sich lockert.

Weitere Frage: Herr Doktor hat das letzte Mal von Arsenik
gesprochen. Heute ist in der Schweiz die Opiumfrage aktuell
geworden. Im "Goetheanum" ist in letzter Zeit ein Artikel
von Dr. Usteri gestanden über die Mohnpflanze in Verbindung
mit dem Opium. Könnte man über das Opium etwas hören?

Weitere Frage: Vor ungefähr zwei Jahren ist die Einstein-
Theorie in das Publikum gekommen. Heute hört man wenig mehr
davon. Hat sich eigentlich diese Theorie bewährt oder ist
sie auch hinuntergekommen?

Dr. Steiner: Nun, über die Einsteinsche Theorie müsste ich
lange reden, nicht wahr, denn es ist schwer, die Einsteinsche Theo-
rie kurz auseinanderzusetzen. Wenn man sie richtig verstehen will,
braucht man nämlich mathematische Kenntnisse. Aber bei der Einstei-
schen Theorie war das Merkwürdige dieses, dass alle Leute davon

geredet haben und nichts davon verstanden haben, sondern nur auf Autorität hin darüber geredet haben, denn wie gesagt, man braucht einige mathematische Kenntnisse. Aber insofern man ohne mathematische Kenntnisse etwas verstehen kann - es ist heute dazu nicht mehr die Zeit - will ich doch etwas auseinandersetzen, damit Sie sehen, wie sie auf der einen Seite auf Wahrheit beruht, auf der anderen Seite ein grosser Irrtum ist. Gesprochen wird heute immer noch davon. Beim grossen Publikum ist es so, dass es anbeisst, wenn irgend etwas durch die Zeitung verbreitet wird. Aber es hält nichts fest. Das Publikum hat es heute vergessen. Aber die einschlägigen Universitätsprofessoren sind heute Einsteinianer. Also bei den eigentlichen Gelehrten ist die Einsteinsche Theorie heute viel verbreiteter als vor Jahren. Ich werde das nächste Mal, soweit man es ganz populär tun kann, einiges davon auseinandersetzen, ich muss dazu nur mehr Zeit haben als wir es heute haben. - Hat jemand noch eine Frage sonst?

Frage: Besonders den Unterschied zwischen Alkohol und Opium, den möchte ich wissen. Nach dem Artikel von Dr. Usteri ist anzunehmen, der Mohnsaft zieht hinauf, der Alkohol zieht hinunter.

Dr. Steiner: Sehen Sie, da müssen wir uns fragen: wenn der Mensch Alkohol trinkt, was für ein Glied seiner Wesenheit wird da beeinflusst? Das Ich. Und das hat zu seinem Werkzeug physisch die Blutzirkulation. Das offenbart den Einfluss des Alkohols auf das Ich. So dass der Mensch in dem, was eigentlich sein Leben ausmacht, in der Blutzirkulation, durch den Alkohol besonders stark beeinflusst wird.

Beim Opium ist das so, dass es besonders stark gerade auf den astralischen Leib wirkt, und zwar so auf ihn wirkt, dass der Mensch ihn eben herauszieht aus dem physischen Leib. Sehen Sie, da ist es so, dass er dann dieses Herausziehen des astralischen Leibes

aus dem physischen Leib als ein sehr grosses Wohlgefühl empfindet. Er hat seinen physischen Leib für einige Zeit los, und das empfindet er als Wohlgefühl.

Der Mensch sagt leicht, Sie werden das schon gehört haben, der Schlaf ist süß. Aber beim Schlaf ist es ja so, dass der Mensch diese Süßigkeit garnicht so recht empfinden kann, weil er eben schläft. Er kann diese Süßigkeit nicht empfinden. Er kann sie nur im Geschmack haben. Und weil er sie im Geschmack hat, so kommt es eben vor, dass die Leute sagen, der Schlaf ist süß. Aber wenn nun der Mensch diesen Mohnsaft, das Opium, zu sich nimmt, da spürt er diese Süßigkeit. Denn eigentlich ist er so im Leib, wie wenn er schlafen würde, und ist zugleich wach. Dadurch kann er die Süßigkeit geniessen, und dadurch fühlt er diese Süßigkeit und fühlt sich ungeheuer wohl darinnen. Es ist, wie wenn sein ganzer Leib mit Zucker durchdrungen wäre, mit einem ganz besonderen Zucker, durch und durch mit Süßigkeit. Aber zugleich ist sein astralischer Leib frei vom physischen Leibe, und dadurch nimmt er, wenn auch nicht deutlich, allerlei wahr. Er hat nicht gewöhnliche Träume, sondern er nimmt die geistige Welt wahr. Er macht grosse Reisen durch die geistige Welt durch. Das gefällt ihm. Dadurch wird er hinaufgehoben, wie Sie sagen, hinaufgehoben in die geistige Welt. Beim Alkoholtrinken hingegen wird sein physischer Leib ganz in Anspruch genommen bis ins Blut hinein. Da wird sein astralischer Leib nicht frei. Da wird alles noch mehr vom physischen Leib in Anspruch genommen. Daher wird der Mensch, wenn er Alkohol trinkt, eben ganz vom Physischen in Anspruch genommen, viel mehr, als er sonst in Anspruch genommen wird. Das ist eben der Unterschied. Beim Opium wird das Geistig-Seelische frei, genießt erstens den physischen Leib in seiner Süßigkeit, zweitens aber macht es Reisen; weil es etwas ungeordnet, aber immerhin in die geistige Welt hineinkommt, macht es Reisen in der geistigen Welt. Und die Orien-

talen haben vieles von dem, was sie in nicht richtiger Weise, aber doch von der geistigen Welt beschreiben, vom Opiumgenuss, Haschisch und dergleichen.

Das sind die Dinge, die Ihnen wiederum zeigen, wie man so etwas garnicht anders verstehen kann, als dass man eben auf die höheren Glieder der menschlichen Natur Rücksicht nimmt.

- - - - -

talen haben vieles von dem, was sie in nicht richtiger Weise, aber doch von der geistigen Welt beschreiben, vom Opiumgenuss, Haschisch und dergleichen.

Das sind die Dinge, die Ihnen wiederum zeigen, wie man so etwas garnicht anders verstehen kann, als dass man eben auf die höheren Glieder der menschlichen Natur Rücksicht nimmt.

- - - - -